

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 12 (1999)

Artikel: Der Chli Bach in Grabs : der Mülbach als Lebensader des Dorfes

Autor: Zweifel, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Chli Bach in Grabs

Der Mülbach als Lebensader des Dorfes

Walter Zweifel, Grabs

Im Jahr 1897 taten sich in Grabs einige Gewerbetreibende zusammen, um eine Wasserwerkcorporation zu gründen. Dem Protokoll über die «constituierende Versammlung» vom Sonntag, 21. Januar 1897, in der Glocke entnehmen wir dazu folgendes: «Unser Altcolege, Vetsch, alt Präsident, eröffnet die Versammlung mit der einleitenden Bemerkung, dass die Wasserwerkbesitzer, wegen einem längst notwendigen Bedürfnis einberufen worden seien, d. h. um eine Vereinigung sämtlicher Wasserwerksbesitzer am Mühl- resp. Walchenbach zu erwirken.

Vetsch alt Präsident wird als Tagespräsident bezeichnet, und eröffnet die Diskussion betreffend dieser Anstrengung. Dieselbe wird auch lebhaft benutzt und diese Anregung von sämtl[ichen] Anwesenden begrüßt. Anwesend sind: Tischhauser zur Glocke, Bigger Barth[olomäus] Schmied, Vetsch Mechaniker, Tischhauser-Kürsteiner, Vetsch Schreiner, Rothenberger Chriſtian Müller, Eggenberger Schmid, Vetsch Ulrich Färber, Vetsch Joh[ann] Schmied und Schlegel Jakob Müller, also anwesend 10, abs[olutes] Mehr 6.

Es wird einstimmig beschlossen unter dem Namen *Wasserwerk-Corporation Grabs* eine Vereinigung zu gründen. Eine dreigliedrige Commission wird befürwortet und in dieselbe gewählt: 1. Vetsch alt Präsident, 2. Vetsch Mechaniker, 3. Schlegel Müller.

Der neu gewählten Commission wird Auftrag erteilt, nächstens einen Statutenentwurf auszuarbeiten und einer späteren Versammlung vorzulegen, und wird ihr hinzu eine kurze Wegeleitung gegeben.

Vorstand Vetsch teilt mit, dass von einigen Wasserwerkbesitzern schon manchmal die Ansicht geäussert worden sei, es sei der Schlussbach an geeigneter Stelle zu fassen, um denselben bei kleinem Wasserstande in den Mülbach zu leiten, dieses wäre auch ein Programm für die Corporation. Diese Ansicht fand eine erfreuliche Aufnahme und wird beschlossen in diesen Sachen vorzugehen.

Das Gründungsprotokoll der Wasserwerkcorporation Grabs von 1897.

Protokoll.

Constituierende Versammlung, Sonntag am 21. Jan. 1897 in der Glocke

Unser Altcolege, Vetsch, alt Präsident rief und die Versammlung mit der einleitenden Bemerkung, dass die Wasserwerkbesitzer, wegen einem längst notwendigen Bedürfnis einberufen worden seien, um d. J. eine Vereinigung sämtlicher Wasserwerkbesitzer am Mühl- resp. Walchenbach zu erwirken.

Vetsch alt Präsident wird als Tagespräsident bezeichnet, und eröffnet die Versammlung mit der Befürwortung der Anregung.

Die Anregung wird auf labhaft bewillt und die Anregung der Vereinigung wird befürwortet.

Anwesend sind: Tischhauser zur Glocke, Bigger Barth Schmied, Vetsch Mechaniker, Tischhauser-Kürsteiner, Vetsch Schreiner, Rothenberger Chriſtian Müller, Eggenberger Schmid, Vetsch Ulrich Färber, Vetsch Joh[ann] Schmied und Schlegel Jakob Müller, also anwesend 10, abs[olutes] Mehr 6.

Die Anregung wird befürwortet unter dem Namen, *Wasserwerk-Corporation Grabs* eine Vereinigung zu gründen.

Die Anregung wird befürwortet: 1. Vetsch alt Präsident, 2. Vetsch Mechaniker 3. Schlegel Müller.

Die Anregung wird befürwortet: 1. Vetsch alt Präsident, 2. Vetsch Mechaniker 3. Schlegel Müller.

Vetsch, Mechaniker wird Auftrag erteilt mit den Herren Stricker & Beusch betreffend dieser Angelegenheit zu reden, und wenn möglich dieses Project gemeinsam mit obgenannter Firma auszuführen. Die Commission wird ersucht einen Augenschein vorzunehmen.

Weitere Wünsche und Anträge haben keine mehr & folgt hierauf Schluss der Versammlung und verdankt Vorstand Vetsch das ziemlich zahlreiche Erscheinen der Colegen. Der Vorstand: J. U. Vetsch, Der Aktuar: J. Schlegel.»

Bereits dem Protokoll vom darauffolgenden 26. Januar ist zu entnehmen, dass Mechaniker Vetsch seinem Auftrag nachgekommen ist und dass Stricker nichts gegen die Schlussbachüberleitung einzuwenden habe; er habe aber von keiner finanziellen Beteiligung gesprochen. Es wurden daraufhin Plan und Baubeschrieb erstellt.

Unmittelbar nach der Gründung der Wasserwerkkorporation meldete eine Gruppe aus dem Dorf ihr Interesse an einer Konzession für ein elektrisches Werk an, für das die Energie zur Stromgewinnung aus demselben Wasser bezogen werden sollte. Am 9. Februar 1898 wehrten sich die vier Müller, Tischhauser, beide Rothenberger sowie Schlegel, gegen dieses Konzessionsgesuch. Die Versammlung beschloss, die vier Müller zu unterstützen. Es sollten aber nicht mehr Einzelmitglieder nach aussen auftreten, «die Corporation sei doch jetzt ein ganzes Glied» – und als solches wollte man in Zukunft auftreten.

Auf den Spuren einer alten dörflichen Industrie

Die vorliegende Arbeit ist weitgehend das Ergebnis ausgiebiger Gespräche, welche Schülerinnen und Schüler der Realschule Grabs 1986 mit den «Wasserwerchlern» – so nennt man in Grabs die Wasserrechtsbesitzer entlang des Mülbaches – führten. Sie baut also wesentlich auf mündlicher Überlieferung auf. Der geschichtliche Hintergrund hinsichtlich Bauzeit und Betriebsgeschichte ist wenig erforscht. Im Staatsarchiv St.Gallen, im Landesarchiv Glarus und in Privatbesitz gibt es Schriftstücke, welche über den Mülbach und die an ihm liegenden Gewerbe wesentliche Aufschlüsse geben könnten. Nur ganz wenige sind leicht zugänglich; zur Hauptsache müssten sie erst gefunden, zusammengetragen und ausgewertet werden. Wahrscheinlich bergen die «Werdenberger Kisten» im Landesarchiv Glarus auch über

den Grabser Mülbach noch Material aus der Glarner Landvogtszeit.

Seit der im Jahr 1897 erfolgten Gründung der Wasserwerkkorporation, in der alle Wasserrechtsbesitzer entlang des Mülbachs zusammengeschlossen sind, ist das Geschehen rund um den Mülbach auch schriftlich dokumentiert.

Der kleine Bach (Chli Bach) oder Mülbach

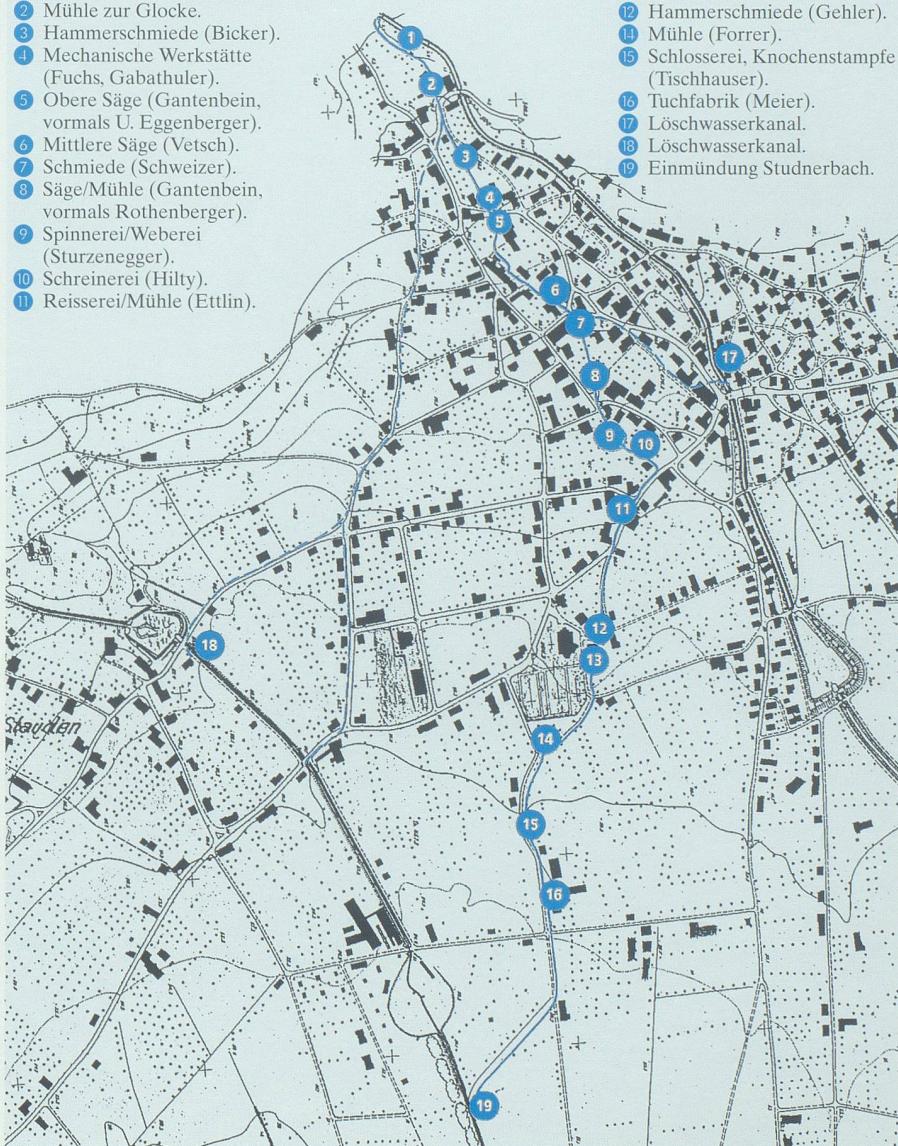
Die Bergbäche Logner-, Studner- und Walchenbach (Grabserbach) waren als un-

mittelbare Energielieferanten ungeeignet, weil sie als Wildbäche bei jedem Unwetter alle technischen Anlagen mit Schutt und Geröll zerstört hätten. Daher konnten in Grabs die vorhandene Wassermenge und das Gefälle nicht so direkt genutzt werden, wie das an manchen andern Orten seit jeher praktiziert wurde. Also bauten findige Unternehmer mitten durchs Dorf, von oben bis unten, eine sichere Wasserrinne, welche mit einer kontrollierten Wassermenge aus dem Walchenbach gespiesen wird. Wann diese Anlage errichtet wurde,

Dorfplan mit Verlauf des Mülbachs. Aus 115. Geschäftsbericht der Kreditanstalt Grabs, 1995.

Oberhalb des Dorfes, unterhalb der Mühle Stricker, wird der Mülbach mittels einer raffinierten Fassung aus dem Lauf des Walchen- oder Graberbaches abgezweigt. Dieses künstliche Gerinne verläuft südlich des Hauptbachlaufes bis ins Unterdorf, hart an der Kirche vorbei, und mündet schliesslich ein Stück weit unter der ehemaligen Schuhfabrik in den Studnerbach. Die einzelnen Etappen und Betriebe lassen sich anhand der Nummern auf dem Plan verfolgen:

- | | |
|----|--|
| 1 | Wasserfassung im Walchenbach. |
| 2 | Mühle zur Glocke. |
| 3 | Hammerschmiede (Bicker). |
| 4 | Mechanische Werkstätte (Fuchs, Gabathuler). |
| 5 | Obere Säge (Gantenbein, vormals U. Eggenberger). |
| 6 | Mittlere Säge (Vetsch). |
| 7 | Schmiede (Schweizer). |
| 8 | Säge/Mühle (Gantenbein, vormals Rothenberger). |
| 9 | Spinnerei/Weberei (Sturzenegger). |
| 10 | Schreinerei (Hilty). |
| 11 | Reisserei/Mühle (Ettlin). |
| 12 | Fabrikant Vetsch. |
| 13 | Hammerschmiede (Gehler). |
| 14 | Mühle (Forrer). |
| 15 | Schlosserei, Knochenstampfe (Tischhauser). |
| 16 | Tuchfabrik (Meier). |
| 17 | Löschwasserkanal. |
| 18 | Löschwasserkanal. |
| 19 | Einmündung Studnerbach. |



ist bislang nicht bekannt; erstmals erwähnt ist sie im Grabser Urbar von 1691; jedoch dürfte ihr Bestehen viel weiter zurückreichen.

Es müssen mutige Leute mit viel Optimismus und ausgeprägtem Unternehmergeist gewesen sein, die da ein Werk in Angriff nahmen, welches den Gewerbebetrieben im Dorf vor der Elektrifizierung während Jahrhunderten die Energie – alle Energie – lieferte. Der Bach spielte dadurch im Dorfgeschehen eine ganz bedeutende Rolle, und entsprechend verbissen stritten die Wasserrechtsbesitzer untereinander immer wieder um einige Zentimeter Gefälle oder um wirklich oder vermeintlich unrechtmässige Abänderungen der Anlagen. Oft auch entstand Uneinigkeit hinsichtlich der Gebühren und Zinsen, welche von der Obrigkeit erhoben und manchmal auf andern Grundlagen als bis anhin errechnet wurden. Weil die Berechnungen des Kantons nach Meinung der «Wasserwerchler» meistens unrealistisch waren, setzte es böse Schreiben und hartnäckige Streitereien ab. Wenn bei den nachfolgenden technischen Angaben zu den einzelnen Betrieben für die Leistung in PS oftmals zwei Werte angegeben werden, handelt es sich um die Minimal- und Maximalansätze, die bei älterer bzw. neuerer Schätzung festgelegt wurden.

Die Betriebe am Mülbach wurden vom Kanton nicht alle gleich besteuert. Zwei

unter ihnen konnten beweisen, dass ihre Betriebe schon vor der Gründung des Kantons St.Gallen bestanden hätten und dass ihr Wasserrecht demnach als ein sogenannt ehehaftes Recht steuerfrei sei (nach mündlicher Überlieferung). Diejenigen unter den Anlagen, die nach 1803, aber schon vor 1860 am Mülbach arbeiteten, brauchten nur eine Katastergebühr zu erlegen; bei einer Besitzübertragung genügte dort ein Nachtrag im Wasserrechtskataster. Alle andern aber bezahlten eine Konzessionsgebühr; bei einer Handänderung musste hier die Konzession auch dem neuen Besitzer erteilt werden. Diese letzteren werden unten als zinspflichtig aufgeführt. Für die Gebührenberechnung werden 200 Sekundenliter angenommen; dazu wird auch das nutzbare Gefälle berücksichtigt.

Der Gewerbebach macht in Bern Eindruck

Indirekt spielte der Bach in der Dorfgeschichte auch insofern eine Rolle, als er 1873 den Grabsern zu einer Postwagenlinie verhalf. Dies geht aus dem Tagebuch des 1823 geborenen Mathäus Eggenberger, Gerichtspräsident, Grabs, hervor. Die Linie hatte bis dahin von Wildhaus nach Gams und zur Station Haag geführt. Postdirektor Meier in St.Gallen war der Meinung, dass dies so bleiben sollte: «Wegen einem Nest wie Grabs wird nichts geändert.» Diese Ansicht stiess Eggenberger

sauer auf. Er schrieb eine Petition an den Bundesrat, worin er alle Gewerbebetriebe am Mülbach und im übrigen Dorf aufführte, und diese Darstellung von der Grösse des Dorfes und dem dort wirkenden Gewerbeleiss gab der Petition das nötige Gewicht. Der Grabser Gemeinderat hatte allerdings Wichtigeres zu tun und wollte Eggenberger nicht unterstützen. Deshalb warb dieser in Buchs und Wildhaus um Unterstützung und erhielt sie dort auch. Dazu konnte er Nationalrat Hungerbühler, St.Gallen, für seine Sache gewinnen, welcher sich darauf in Bern für das Anliegen einsetzte. Ohne Rücksprache mit St.Gallen änderte Bern die Poststrecke: Ab sofort fuhren täglich drei Wagen von Alt St.Johann–Wildhaus über Gams–Grabs nach Buchs, dazu zwei Wagen von Gams über Grabs nach Buchs.

Sicherung der Wasserzufuhr

Die Wasserwerkkorporation war immer wieder auf der Suche nach mehr Wasser. Wie dem oben aufgeführten Gründungsprotokoll vom 21. Januar 1898 zu entnehmen ist, regte ein Mitglied an, man solle den Schlussbach in den Walchenbach überleiten. Erst 1934 regelte ein Vertrag mit Christian Gantenbein, Rietgasse (Rietgass Chrischte), den Betrieb einer Zusatzleitung für das Überwasser vom Schlussbach zu Strickers Mühle in den Walchenbach. 1904 kaufte die Wasserwerkkorporation von Johann Eggenberger, Walchen, für 500 Franken sämtliches Wasser auf seinem Heimwesen. Im Jahre 1921 planten die «Wasserwerchler» zusammen mit dem Elektrizitätswerk Grabs eine Überleitung des Gamperfinbachs in den Voralpsee, welcher gleichzeitig abgedichtet werden sollte. Laut Berechnungen von Revierförster Gantenbein hätte die Überleitung für 6400 Franken und die Abdichtung für 525 Franken ausgeführt werden können. 50 Prozent hätten die Ortsgemeinde, 30 Prozent das Elektrizitätswerk und 15 Prozent die Wasserwerkkorporation übernommen. Die restlichen fünf Prozent konnten aber nirgends plaziert werden. Diese Pläne wurden zwar weiter diskutiert, geworden ist aus ihnen indessen nie etwas. Dafür wurde im genannten Jahr durch das Elektrizitätswerk der Ausgleichsweiher im Löchli in Betrieb genommen. Dieser Weiher sichert der Mühle Stricker eine gleichmässige Wasserführung auf ihre Turbine zu. Aus dessen Überwasser wird der Mülbach gespiesen.

Wasserfassung im Walchenbach – ein raffiniertes Werk.



Die Betriebe und Einrichtungen am Mülbach

Es folgt eine Darstellung der einzelnen technischen Etappen und aller Betriebe am Mülbach in linearer Folge von oben bis unten, von der Wasserfassung unter dem Wispel bis hinunter ins Unterdorf und bis zur Einleitung des Kanals in den Studnernbach. Anhand der Ziffer in Klammern hinten im Titel lässt sich die entsprechende Anlage im abgebildeten Grundrissplan des Dorfes leicht finden.

Nicht vergessen soll hier sein, dass die Grabser Arbeitslehrerin und Dichterin Katharina Vetsch (1858–1938), s Hanslis Katrine, in einem feinsinnigen, beschwingten Gedicht, überschrieben mit «Der Grabserbach», den Mülbach, diese einstige Lebensader des Dorfes, mit seinen Stationen durch das Dorf in heiterem Ton besungen und die vom Bach angetriebenen unterschiedlichen Gewerbebetriebe erwähnt hat. Das Gedicht wird auf den Seiten 179 f. abgedruckt; wir fügen in der jetzt folgenden Erwähnung der einzelnen Betriebe jeweils einen Hinweis auf die betreffende Strophenzahl an, soweit dort der Betrieb erkennbar erwähnt ist (zum Beispiel «Gedicht Strophe 8»).

Die Wasserfassung (1)

Unterhalb der Mühle Stricker wird das Wasser für den Mülbach mit einer raffiniert gebauten Anlage aus dem Grabserbach abgeleitet. Die Fassung muss zwischen 1902 und 1905 bei der Korrektur des Graberbaches neu erstellt worden sein. Die Wasserfassung liegt als Vertiefung im Bachbett, damit auch bei niedrigem Wasserstand möglichst viel Wasser in den Mülbach gelangt. Bei sehr tiefem Wasserstand erhält allerdings auch der Mülbach weniger Wasser. Mit einer Falle kann der Einlauf reguliert werden. Wenn der Fallmeister bei einem plötzlichen Hochwasser den Einlauf mit der Falle nicht früh genug drosselt, sorgt ein Überlauf dafür, dass nur soviel Wasser in den Mülbach fliesst, wie dieser schlucken kann, ohne dass seine Anlagen überschwemmt werden (höchstens etwa 200 bis 220 Sekundenliter). Sandfang und Rechen reinigen das Wasser in jeder Situation soweit, dass keine Schäden entstehen können.

Die technischen Angaben über die nachfolgend beschriebenen Anlagen stammen aus den im Staatsarchiv St.Gallen aufbewahrten Dokumentationen zu jedem Betrieb, wobei wir uns auf das jeweilige erste Blatt

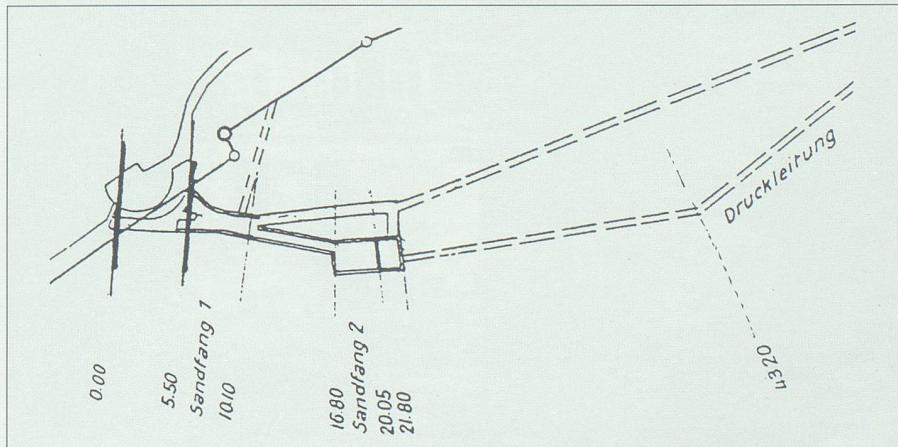
stützen, das bei der Gründung der Wasserwerkorporation 1897 angelegt wurde.

Die Mühle zur Glocke (2)

Zwei Wasserräder, 1901 durch eine Turbine ersetzt. 10,75 m Gefälle. Wasserrechtsgebühr Fr. 58.95. An einer Stelle werden drei Wasserräder gemeldet; der letzte Besitzer aus der Müllerdynastie, David Tischhauser, sprach ebenfalls von dreien, im Plan sind aber nur zwei eingezeichnet (Gedicht Strophen 8–9). In den Urkunden wird sie als die «Untere Mühle» bezeichnet. Als Besitzer wird schon früh die Familie Tischhauser erwähnt. Der Mühlebrief von 1611 ist noch im Besitz von Anna Tischhauser (der Schwester des obigenannten David). Als gegenwärtige Eigentümerin der Liegenschaft ist die Mata Handels AG eingetragen. Der Betrieb wurde 1958 eingestellt, und alle Einrichtungen sind bei einem umfassenden, leider architektonisch nicht eben glücklichen Hausumbau abmontiert worden.

Bei jeder Anlage wird übrigens der Bach in zwei Kanäle geteilt. Ein Kanal bringt das Wasser auf das Wasserrad oder die Turbine; im zweiten, dem sogenannten Leeraufkanal, läuft das Wasser bei Nichtgebrauch ungenutzt am Wasserrad vorbei wieder in den Bach und der nächsten Anlage entgegen. Mit einer Schieber- oder Falleneinrichtung steuert der Besitzer seinen Zulauf. Manchmal muss die Falle im Freien, direkt im Bach, gestellt werden, bei andern Betrieben kann der Schieber mit mechanischen Einrichtungen von der Werkstatt aus betätigt werden.

Die Wasserfassung unterhalb der Mühle Stricker im Grundriss. Aus 115. Geschäftsbericht der Kreditanstalt Grabs, 1995.



Im Brauchwasserkanal der Glocke lag ein zweiter Sandfang, der das Wasser in eine Druckleitung aus Zementrohren wies. Früher wurde das Wasser auf die zwei Wasserräder geleitet, welche die beiden Mahlgänge in der Glockenmühle trieben. Weil diese Mühle mittlerweile nicht mehr betrieben wird, ist diese Wasserfassung zerfallen, und der Mülbach fliesst durch den Leerlauf.

Nach mündlicher Überlieferung stand die Glockenmühle (oder Untere Mühle) ursprünglich etwas weiter oben. Als der jetzt dort befindliche Pistolenstand gebaut wurde, sei man auf die Grundmauern gestossen. Nachdem jenes ältere Gebäude 1847 bei einem Rüfeniedergang zerstört worden war, entstand der heutige Bau (noch ohne den seitlichen Vorbau) am jetzigen Standort. Das Restaurant kam erst später dazu.

Die Hammerschmiede Bicker (3)

Drei oberschlächtige Wasserräder. 4,58 m Gefälle. 4,4 PS, neu 14,6 PS. Wasserrechtsgebühr Fr. 17.20, katastergebührenpflichtig (Gedicht Strophen 11–13).

Die Anlage kann noch als Hammerschmiede betrieben werden. Der erste bekannte Besitzer war ein Beusch; seit über hundert Jahren aber ist die Hammerschmiede im Besitz der Familie Bicker, s Schmid Biggersch genannt. Aus einem Rechtsstreit um 1858/59 geht hervor, dass diese Schmiede mit ihrem damaligen Betreiber Beusch bis 1837 mit unterschlächtigen Wasserrädern ausgerüstet war. Der Umbau auf oberschlächtige Wasserräder scheint nicht nach den Regeln der Bachbenützer ausgeführt worden zu sein. Auch soll Bicker bei kleinem Wasserstand den



Die Mühle zur Glocke um 1895. Bild bei Anni Tischhauser, Grabs.

Bach oberhalb seines Betriebes gestaut haben. Dadurch konnte er seinen Wasserrädern kurzzeitig mehr Wasser zuführen, er bekam mehr Kraft für seine Hämmer. Die unteren Benutzer hatten aber während seiner Stauzeit fast kein Wasser, und das gab Streit. Auf über hundert Seiten wird der Rechtsstreit dokumentiert. Frau Frieda Fuchs, die heutige Besitzerin von Betrieb 4 (siehe «Mechaniker Fuchs») ist im Besitz dieser Dokumente.

Der Einlauf bei Schmid Biggersch ist wieder durch einen Sandfang und einen Re-

chen geschützt. Das Wasser wird unterirdisch vor das Wasserrad gebracht. Ein Steigrohr bringt es wieder (beinahe) auf Sandfanghöhe. Ein sogenanntes Chigg (oder Kett: Wasserkanal aus Holz oder Blech oder wie hier aus Beton) leitet das Wasser über die beiden grossen Wasserräder. Das Chigg ist mit Schiebern ausgerüstet, welche bei Gebrauch gezogen werden, damit das Wasser auf das gewünschte Rad gerichtet werden kann. Bei dieser Bauart füllt das herunterstürzende Wasser die hintere Hälfte des Wasserrades, wo-

Die Mühle zur Glocke auf einer um 1930 aufgenommenen Fotografie.



durch sich das Rad gegen die Laufrichtung des Wassers (rückwärts) dreht. Das grösste Rad treibt die schweren Hämmer, eines dreht den Schleifstein (dieses wurde in neuerer Zeit durch einen Motor ersetzt), und das kleine Wasserrad genügt, um den Blasbalg zu betreiben.

Die Einrichtung der Schmiede bringt uns zum Staunen, weil die mechanischen Antriebe so einfach sind und weil sie so gut funktionieren. Der Betreiber hat hier noch den Überblick: er kann mit Hilfe anderer Handwerker im Dorf alles selber herstellen, reparieren und ersetzen. 1840 brannte der Oberteil des Hauses ab. Die Schmiede im Kellergeschoss konnte aber weiter benutzt werden, nur das darüber befindliche Haus sei neu aufgebaut worden.

Albert Bicker (1914–1997) demonstrierte uns die Funktion des gewaltigen Schleifsteins. Das zu schleifende Werkzeug wird mittels einer Halterung unter Mithilfe des ganzen Körpergewichts des Arbeitenden auf den Schleifstein gedrückt, indem der Schmied sich auf die Halterung setzt und mit der Brust zusätzlich auf einen mit der Halterung verbundenen Hebelarm drückt. Dadurch hat er beide Hände frei zur Führung des Werkzeugs und kann doch genügend Druck erzeugen.

Die Kraft des Wasserrades wird über einen Wellenbaum (einen Baumstamm aus Eichenholz oder eine Metallwelle) auf die drei schweren Schmiedehämmer übertragen. Ein grosses, schweres Schwungrad sorgt für einen gleichmässigen Lauf. Auf dem Umfang des Wellenbaumes sind vier oder mehr Metallnocken, sogenannte Finger, eingelassen. Vor diesem Wellenbaum liegt der Hebelarm des Hammers (zwischen 100 und 300 kg). Der Drehpunkt beim Hammerschaft ist so plaziert, dass der Hebelarm gegen den Hammer hin viel länger ist als der Teil gegen die Antriebsfinger hin, was dem Hammer mehr Schwungkraft verleiht. Sobald ein Finger den Schaft erreicht, wird der Schaft niedergedrückt, also der Hammer hochgehoben; durch die Drehbewegung verliert der Finger den Schaft wieder, und der Hammer saust auf das rotglühende Werkstück nieder. Sogleich aber hebt der nächste Finger den Hammer wieder hoch – und so fort. Dieser Hammer arbeitet mit einer Kadenz von etwa 120 Schlägen pro Minute, es werden aber auch höhere Schlagzahlen angegeben. Bickers Schmiede ist noch funktionstüchtig, sie wird gelegentlich auch noch benutzt.



Schmied Ulrich Bicker an der Arbeit.

Mechaniker Fuchs (4)

Ein mittelschlächtiges Wasserrad. 2,16 m Gefälle. 2,1 PS, neu 6,9 PS. Wasserrechtsgebühr Fr. 9.45, zinspflichtig (Gedicht Strophe 15).

Heinrich Vetsch betrieb hier vor der Familie Gabathuler eine mechanische Werkstatt. Sie ist heute im Besitz von Frieda Fuchs und wird von Ferdi Gabathuler betrieben. Bis vor einigen Jahren war hier auch eine öffentliche Waschküche untergebracht. Wasserrad und Waschküche sind nicht mehr in Betrieb und abmontiert.

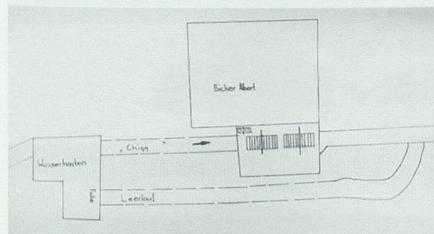
Ferdi Gabathuler will nicht auf das Wasserrecht verzichten. Sollte sich die Energie stark verteuern, möchte er mit einer modernen Einrichtung wieder auf die Wasserkraft zurückgreifen, zumal der Wirkungsgrad von Turbinen sehr hoch ist. Bei Grossturbinen beläuft sich dieser auf etwa 90 bis 92 Prozent; die am Mülbach verwendeten oberschlächtigen Wasserräder haben einen Wirkungsgrad zwischen 70 und 75 Prozent. Der Verlust entsteht durch Spritz-

wasser und frühzeitige Schaufelentleerung. Das oberschlächtige Wasserrad (bei dem das Wasser zuoberst aufs Rad geleitet wird) bekommt seine Kraft durch das Gewicht der gefüllten Schaufeln. Je mehr Wasser, desto mehr Kraft. Das Rad dreht sich üblicherweise in der Laufrichtung des Wassers. Der Zulauf bei Schmid Bigger und bei der Mühle Forrer ist anders gebaut: Das Chigg bringt das Wasser über die Räder, und durch Schieber fällt es auf die hinteren Schaufeln. So dreht sich das Rad gegen die Laufrichtung des Wassers.

Beim mittelschlächtigen Wasserrad wird das Wasser auf Achshöhe in die Schaufeln geleitet. Der Radius dieses Wasserrades entspricht dem nutzbaren Gefälle (1 m Gefälle bei 2 m Raddurchmesser). Je besser das Rad in sein Bett eingepasst ist, desto kleiner sind die Verluste, der Wirkungsgrad wird besser. Auch das mittelschlächtige Wasserrad bezieht seine Kraft aus dem Gewicht der gefüllten Schaufeln. Es läuft gegen den Wasserstrom.

Beim unterschlächtigen Wasserrad (wo das Wasser unter dem Rad durchläuft) liefern die Wassermenge und die Wassergeschwindigkeit die Kraft für das Wasserrad; der Radius ist hier grösser als das Gefälle. Das Rad läuft ebenfalls gegen den Strom.

Die Wasserführung und der Standort der Wasserräder in der Hammerschmiede Bicker im Grundriss.



Die Obere Säge (s Sägen Uelis), heute Gantenbein (5)

Ein oberschlächtiges Wasserrad. 2,94 m Gefälle. 3,5 PS, neu 9,4 PS. Wasserrechts-

gebühr Fr. 15.75, katastergebührenpflichtig (Gedicht Strophe 16–18).

David Gantenbein wird bei der Gründung der Wasserwerkkorporation als erster Säger genannt. Ab 1902 war die Familie Eggenberger (Säger Hans, Säger Ueli) Besitzerin der Sägerei. Seit 1976 wird sie durch Andreas Gantenbein betrieben.

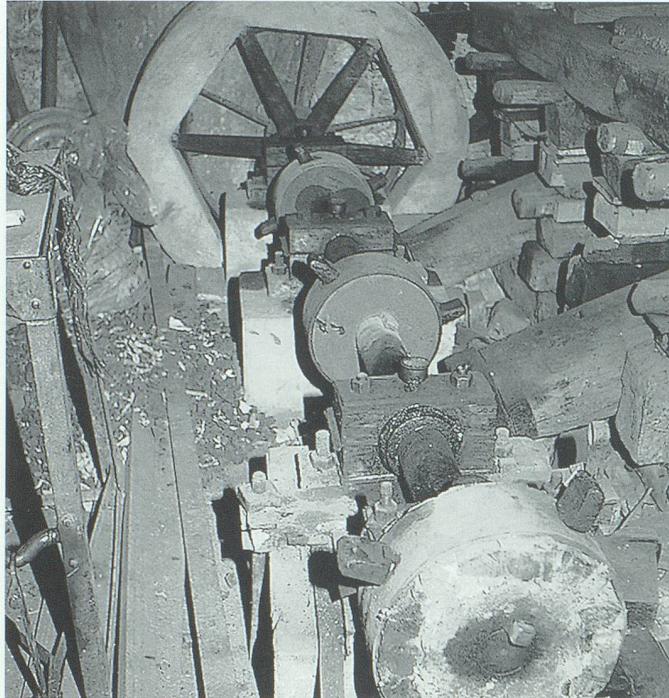
Bis 1955 wurde die Säge durch das Wasserrad angetrieben, und noch bis 1977 besorgte es den Transport der Stämme vom Lagerplatz auf den Sägewagen (mittels Seilwinde). Das Wasserrad ist noch vorhanden, es wird aber nicht mehr benutzt und leider auch nicht gepflegt.

Der folgende geschichtliche Rückblick, der von einer Oberen Säge spricht, wird hier zugeordnet, obgleich nicht ganz sicher ist, ob diese Bezeichnung auf das Werk im Oberdorf schon damals zutraf – es könnte auch die Säge im Wispel, oberhalb der Mühle Stricker, gemeint sein. Der Rechtsstreit, um den es hier geht, wird in einem Anhang erwähnt in: HANS BEUSCH, *Rechtsgeschichte der Grafschaft Werdenberg*. St.Gallen 1918. S. 121–125):

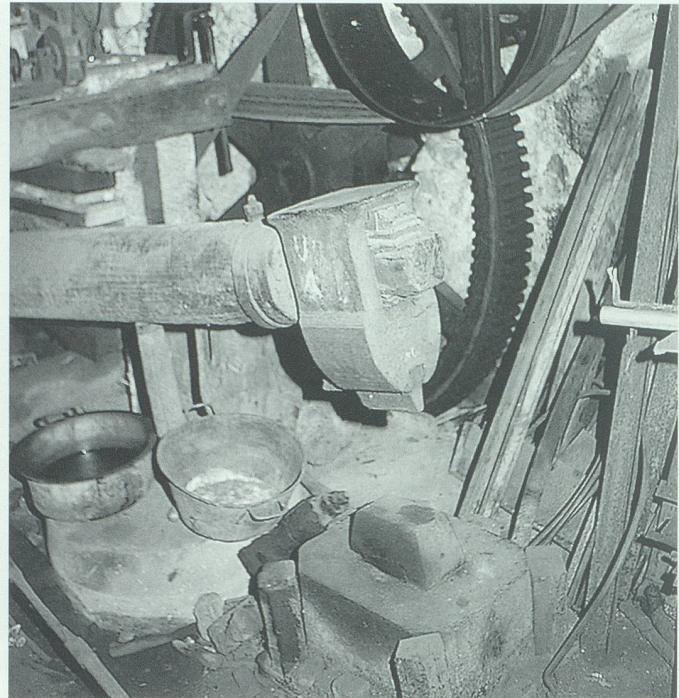
Im Jahre 1660 wehrte sich der Besitzer der damaligen Oberen Säge, ein Christen Tischhauser, gegen den geplanten Bau eines weiteren Sägebetriebs oben im Walchenbachobel, eine Stunde oberhalb seiner Anlage. Er sei im Besitz von alten Briefen, welche jeden weiteren Neubau an dem Wasser, wo sein Betrieb stehe, untersage. Ein Hans Winnenwiser, der diese neue

Wasserrad bei der Hammerschmiede Bicker.





Wellenbaum in der Hammerschmiede Bicker.



Hammer mit Kammrad in der Hammerschmiede Bicker.

Säge (offensichtlich die Rogghalmsäge) errichten wollte, führte dagegen an, wie die Haushaltungen am Grabserberg «auf das allerhöchste ein Sagen zur Underhaltung ihrer Gebäuwen Tach und Gemach [...] vonnöthen seigend, damit vermitlest dero selben sie ihre Häuser, Ställ und was der gleichen seyn möchte besser und füeglicher [...] erbauwen und aufhalten möchten, dass die Berggnossen ohne diss, die geschnitnen Läden vast auf ein Stund abholen müessen; und allso ihnen dardurch die höchste Ungelegenheit, grosser Kosten, und Müeh zugestatet werde: Als habe er Hans Winnenwiser sich anerboten zu gemeinen Berggnossen Frommen und Nutzen, alldorten im Tobel allwo ein Walche gestanden, ein Sagen zu erbauwen [...]» (Beusch 1918, 121f.)

Der Antragsteller Winnenwiser erhielt von den Glartern die erbetene Bewilligung zum Bau der Säge, trotz der erwähnten Einsprache des Christen Tischhauser von der Oberen Säge im Dorf, allerdings mit der Auflage, dass er, Winnenwiser, sein Schnittholz nur am Berg verkaufen dürfe. Diese Bewilligung wurde dann noch auf die Bewohner des oberen Studnerbergs ausgedehnt. Weil Winnenwiser sich nicht so genau an die Vorschriften hielt, beschäftigten die daraus folgenden Auseinandersetzungen mit der Konkurrenz die Gerichte und die Glarner Landvögte auch fernerhin noch jahrelang.

Vetsch, Säge (6)

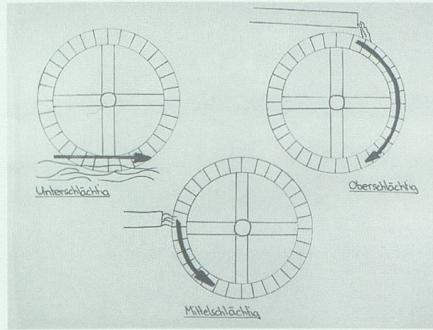
Steigrohr mit Druckleitung, oberschlächtiges Wasserrad, später Turbine. Gefälle 5,33 m. 5,3 PS, neu 17,7 PS. Wasserrechtsgebühr Fr. 27.90, katasturgebührenpflichtig.

Ein Andreas Vetsch, danach Mathias, dann Johann, dann wieder Mathias betrieben hier eine Drescherei und später eine Säge. Zuletzt kam die Kundenmosterei dazu, und die Drescherei verschwand. Säger Tiis übernahm die Sägerei und Mosterei und gab sie dem Sohn

Johann; heute heißt der Betrieb Vetsch AG (Johann Vetsch und Söhne). Weil die Mosterei der Sägerei den Rang abgelaufen hat, ist im Volksmund aus «Säger Tiise» in jüngerer Zeit «s Moschtis» geworden. Die ganze Wasserkraftanlage verschwand nach zwei Bränden (1954 und 1966); die Wasserkraft wird nicht mehr genutzt. Säger Tiis war der Meinung, dass dort, wo jetzt die Brennerei sei, früher (bis 1903) eine Schmiede mit drei Wasserrädern gestan-

Albert Bicker (1914–1997) beim Schleifen.





Funktionsweise der ober-, mittel- und unterschlächtigen Wasserräder.

den habe. Der Schmied sei nach Amerika ausgewandert; der letzte Lehrling hätte im Bünzli gewohnt. Diese Schmiede ist aber nirgends erwähnt. Die Anlage wies eine Besonderheit auf. Beinahe ohne Gefälle floss das Wasser vom Sandkasten bis zu einem Steigrohr und stürzte dann aufs Wasserrad oder auf die Turbine. Säger Tis erzählte, dass die Wasserwerchler mit den Besitzern der Mühle Stricker ab und zu um das Wasserrecht gestritten hätten. Stricker habe gedroht, weil er alle Wasserrechte besitze, dürfte er alles Wasser direkt von seiner Mühle in den Werdenbergersee leiten. Die Wasserwerchler hätten dann nur noch trockene Wasserräder gehabt. Dieses Vorhaben sei ihm aber dann doch zu teuer gewesen.

Die Schmiede Schweizer (7)

Ein oberschlächtiges Wasserrad. Gefälle: 0,6 m. 1,1 PS. Wasserrechtsgebühr Fr. 5.60.

Der Chli Bach bei der mechanischen Werkstatt Fuchs/Gabathuler.



Zinspflichtig (Vermerk: vorläufig Minimalzins).

Jetziger Besitzer ist Adolf Schweizer, Schmied und Landmaschinenmechaniker. Der vormalige Inhaber, Schmid Ueli, gab das Wasserrecht 1947 an den Kanton zurück. Das Wasserrad ist abmontiert. Den Akten im Staatsarchiv St.Gallen ist zu diesem Punkt zu entnehmen, dass der Schmied, Ulrich Eggenberger, das Wasserrecht 1947 dem unteren Benutzer, Rothenberger, verkaufen wollte. Auch der obere, Vetsch, wollte darauf das Recht erwerben. Jetzt meldete sich der Staat mit der Belehrung, dass diese Wasserrechte gar nicht verkauft, sondern nur dem Staat zurückgegeben werden könnten.

Säge/Mühle Rothenberger, heute Gantenbein (8)

Zwei oberschlächtige Wasserräder mit Steigrohren für Säge und Mühle. Gefälle 5,33 m. 5,1 PS, neu 17 PS. Wasserrechtsgebühr Fr. 23.85. Katastergebührenpflichtig (nach mündlichen Angaben steuerfrei). Vor einigen Jahrzehnten betrieb Andreas Rothenberger die Mühle, sein Bruder Christian führte die Säge. Jetziger Besitzer ist Andreas Gantenbein, Zimmerei (wie 5). Die Säge ist abgebrochen und die Mühle samt dem Wasserrad abmontiert.

Die Spinnerei/Weberei Sturzenegger (9)

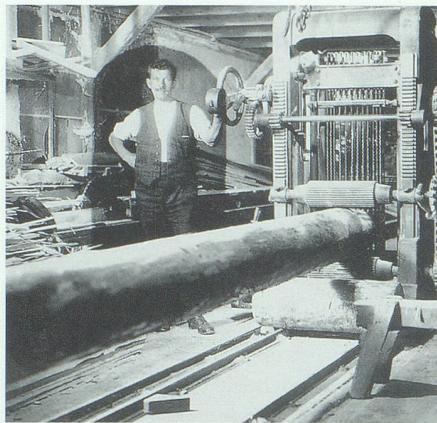
Ein mittelschlächtiges Wasserrad. Gefälle: 1,61 m. 1,5 PS, neu 5,2 PS. Wasserrechtsge-

bühr Fr. 8.55. Katastergebührenpflichtig; nach mündlichen Angaben steuerfrei (Gedicht Strophen 20–25).

Ein Kürsteiner-Zogg wird im Jahr 1840 in einer Kantonschronik als Gründer der Firma erwähnt (*Chronik des Kantons St.Gallen. Geschichte, Kultur, Wirtschaft*. Hg. A. Wicki. Luzern 1950. S. 311). Für das Spinnen als Heimarbeit begann er damals mit dem Karden von Schafwolle, das heißt, er stellte den Watteflaum für die Weiterbearbeitung auf dem Spinnrad her. Bei einer baulichen Erweiterung richtete Kürsteiner 1877 eine Stickerei ein, welche bis 1915 betrieben wurde. Der genaue familiäre Zusammenhang dieser Kürsteiner mit den Kürsteinern zuunterst am Mülbach konnte noch nicht hergestellt werden. Bis 1870 war Kürsteiner-Zogg Besitzer, dann, bis 1900, ein Tischhauser-Kürsteiner, bis 1929 ein Sturzenegger-Tischhauser, dann folgte bis 1946 der Pächter Sturzenegger-Gantenbein, seither ist die Firma Sturzenegger und Cie. die Betreiberin. Die Karderei wurde nach der Aufgabe der Stickerei um eine Spinnerei und eine Weberei erweitert. Strickwolle, Wolldecken und Stoff für Herrenbekleidung von hoher Qualität verliessen jahrelang diesen Betrieb. Viele Grabser bezogen den Stoff für ihr Konfirmanden- oder Hochzeitskleid bei Sturzenegger. Unverwüstliche Anzüge wurden daraus geschnitten, und oft musste das Kleid weggehängt werden, nicht weil der Stoff verbraucht gewesen wäre, sondern weil der Träger nicht mehr hinein-

Wasserrad in der Oberen Säge.





Säger Ulrich Eggenberger (der Säger Ueli, 1903–1987). Bild bei Margrit Gantenbein, Mumpelin, Grabserberg.

passte. Lange Zeit war die Firma Sturzenegger die in der Schweiz führende Schafwollspinnerei. Die Anlage ist noch in Betrieb, sie hat aber in den letzten Jahren an Bedeutung verloren, was unter anderem mit den Schwierigkeiten auf dem Schafwollmarkt zusammenhängt. Der jetzige Besitzer, Mathäus Sturzenegger, erinnert sich, dass die Wasserkraft als Vermögen versteuert werden musste. Seine Anlage schlug mit 5000 Franken zu Buche. Dieses Wasserrad treibt in neuerer Zeit einen Dynamo, welcher den Strom für die Heisswasserzubereitung liefert. Für Heizzwecke spielen die Spannungsschwankungen keine Rolle.

Die Schreinerei Hilty (10)

Ein unterschlächtiges Wasserrad. Gefälle: 2,24 m, nach Umbau 2,86 m, 2,4 PS, neu 6 PS. Wasserrechtsgebühr Fr. 9.20, katastergebührenpflichtig (die unten beschriebene Erweiterung ist zinspflichtig).

Die mechanische Schreinerei war zuerst im Besitz eines Christian Vetsch, bis die jet-

Antriebsrad mit Antriebsriemen.



zige Besitzerin, die Familie Hilty, den Betrieb übernahm. 1912 fand der kluge Schreiner heraus, dass er sein Gefälle um 60 cm vergrössern könnte, wenn er seinen Ablauf soviel senken, das heißt, flacher legen würde. Der darunterliegende Nachbar – es war damals ein August Eggenberger – erhob Einsprache. Es wehrten sich mit ihm nochmals zwei Nachbarn, weil ihre Wascheinrichtung verlorengegangen wäre. Bis 1922 beschäftigte dieser Streit die Experten, den kantonalen Rechtsdienst und vor allem die Rechtsanwälte, bis die Erweiterung konzessioniert werden konnte.

Die Reisserei (Mühle) Ettlin (11)

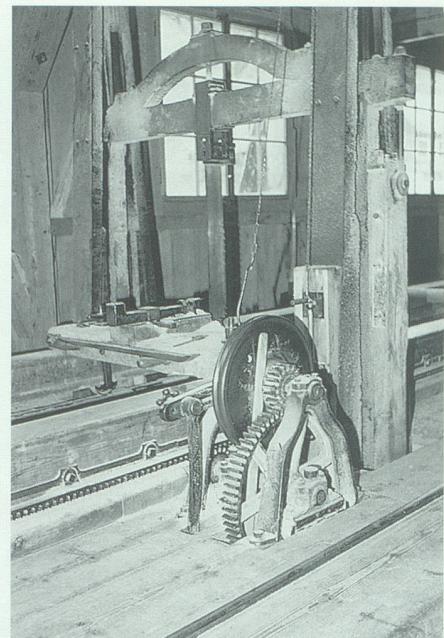
Ein mittelschlächtiges Wasserrad, 1917 Turbine. Gefälle: 1,95 m (nach einer ersten Strassenkorrektur 0,51 m). 6,3 PS, neu 1,6 PS. Wasserrechtsgebühr Fr. 11.25, katastergebührenpflichtig, nach technischen Änderungen wurde der Betrieb zinspflichtig. Christian Rothenberger, Müller, wird 1897 als Wasserrechtsbenützer aufgeführt. Der oben erwähnte August Eggenberger betrieb hier eine Bobinerie (Spulerei), danach lief der Betrieb jahrelang unter dem Namen Reisserei Vetsch. Aus Lumpen wurden eine Art Watte für Kissen, Decken und Matratzen, aber auch Putzfäden hergestellt. In neuerer Zeit wird Wolle gekardet. Vetsch und der Vater des jetzigen Besitzers Ettlin produzierten selber Strom. Sie konnten die Überschüsse noch nicht ins Netz einspeisen. So mussten sie ständig irgendeinen Verbraucher eingeschaltet haben (Licht, Boiler, Heizung). Die Anlage wurde 1968 bei der Strassenkorrektur abgebrochen.

Fabrikant Vetsch (12)

Ein mittelschlächtiges Wasserrad. Gefälle: 1,84 m, 1,8 PS, neu 5,9 PS. Wasserrechtsgebühr Fr. 8.10, katastergebührenpflichtig. Ein Ulrich Vetsch betrieb hier eine Färberrei und eine Spinnerei. Von 1935 bis 1968 führten die Schwestern Menga und Rosa Vetsch das Szepter über eine öffentliche Waschküche. Dann versuchte sich Ulrich Vetsch in der Teppichfabrikation, bis das Haus 1987 einem Brand zum Opfer fiel. Am Mülbach existierten vier solcher Waschküchen. Weiter unten in diesem Beitrag wird der Betrieb in einer solchen Waschküche beschrieben.

Die Hammerschmiede Gehler (13)

Drei oberschlächtige Wasserräder. Gefälle: 2,87 m, 2,7 PS, neu 9,5 PS. Wasserrechtsgebühr Fr. 14.–, katastergebührenpflichtig.



Eine einfache Gattersäge, wie sie früher in der Oberen Säge vorhanden war. Das Bild zeigt die Säge im Sägenboden, Wildhaus.

Nach J. Vetsch übernahm 1906 ein Grob, danach Robert Gehler diese Hammerschmiede. Letzterer arbeitete mit seinem Bruder zusammen. Ihre Handwerkskunst ist heute noch legendär. Tochter Lydia Gehler ist die heutige Besitzerin. Wasserräder und Schmiedeeinrichtung sind noch vorhanden. Da sie jedoch seit Jahren nicht mehr benutzt werden, sind sie dem Zerfall preisgegeben.

Am 7. September 1934 schrieb Robert Gehler an das Baudepartement St.Gallen: «Unsere gegenwärtige Lage im Geschäft zwingt uns Einsprache zu erheben. Indem gerad unser Regierungssystem auf verkerte Art handelt und viel lieber das gute Deutschland in betracht kommt als der geplagte Handwerker. Wir sind ja so recht zu steuern, dem Verdienst fragt aber niemand nichts danach. Deutsche Ware wird gekauft und wir sollten steuern. Bitte holt die Steuern auch dort. Ohne Verdienst können wir nicht steuern. Wir möchten Sie daher auf obige Gründe ersuchen den Betrag zu reduzieren. Hochachtungsvoll Robert Gehler Hammerschmied.» – Das dürfte ein für jene Zeit typischer Vorfall sein. Die Handwerker mit ihrer soliden Einzelanfertigung wurden von der Industrie und deren Massenproduktion verdrängt.

Die Mühle Forrer (14)

Ein oberschlächtiges Wasserrad. Gefälle: 4,04 m, 3,9 PS, neu 13 PS. Wasserrechts-

gebühr Fr. 8.–, katastergebührenpflichtig. Magdalena Schlegel, die Nachfolgerin der Gebrüder Schlegel, welche im Unterdorf seit alters her eine Mühle betrieben hatten, schrieb in den dreissiger Jahren nach St.Gallen: «Die Mühle ist im letzten Frühjahr altershalber und unter fortwährendem Druck auf die kleinen Betriebe an den heutigen Besitzer Fritz Forrer, Sägenboden, Wildhaus, übergegangen. Ich entschlage mich weiteren Verpflichtungen. Schlegel Magdal.»

Der Betrieb ist heute eingestellt. Adam Forrer, der gegenwärtige Besitzer, hält Wasserrad und Mühle aber so gut instand, dass er die ganze Anlage jederzeit in Gang setzen kann. Das ist ein eindrückliches Erlebnis.

Die Schlosserei Tischhauser (15)

Ein mittelschlächtiges Wasserrad. Gefälle: 1,63 m. 1,6 PS, neu 5,2 PS. Wasserrechtsgebühr Fr. 5.60, zinspflichtig.

Das Wasserrad ist noch funktionstüchtig; Knochenstampfe und Schlosserei sind stillgelegt und abmontiert, ebenso die Waschküche. Simpert Gast heiratete (es mag um die Jahrhundertwende gewesen sein) eine Tochter der Besitzerfamilie Gantner, Agatha, und betrieb im Haus des Schwiegervaters eine Schlosserei, welche von Simpert's Barthli weitergeführt wurde. Dieser und seine Brüder Burkhard und Michel wohnten später im Vorderdorf. Sie waren tüchtige Schlosser; geradezu berühmt geworden ist aber Agatha mit ihren Heilkünsten. Sie vertrieb die legendären «Agete-



Abbau der Kanaleinrichtung der Mittleren Säge (Vetsch) im Jahr 1954. Bild bei Dorli Vetsch, Grabs.

Bölleli», ein Allerweltsmittel gegen Fieber, Zahnweh und so fort.

Tuchfabrik (16)

Ein oberschlächtiges Wasserrad, später durch Francis-Turbine (Schachtturbine) ersetzt. Gefälle: 5,56 m. 5,3 PS, neu 17,8 PS. Wasserrechtsgebühr Fr. 20.40, zinspflichtig. Johann Kürsteiner baute und betrieb hier eine Schiffstickerei. Ulrich Vetsch richtete danach eine Tuchfabrik ein, welche



Wasserrad bei Betrieb Nr. 8, der Mühle Rothenberger (inzwischen nicht mehr vorhanden).

unter dem Firmennamen Vetsch AG Tuchfabrik bis Anfang der sechziger Jahre arbeitete. Ernst Meier übernahm 1968 die ausgeräumte Tuchfabrik, zunächst als Pächter, dann als Besitzer. Mit vier Pantographen aus dem Jahre 1911 bestückte er Tapeten. Die noch funktionierende, aber verwahrloste Turbine wurde von Ernst Meier in den letzten Jahren renoviert, erneuert und mit einer elektronischen Steuerung ausgerüstet. Sie treibt einen Generator an und liefert pro Jahr 25 000 bis 30 000 KW Strom ins Netz.

Öffentliche Waschküchen

Bei Fuchs (Nr. 5), bei Gast (Vorderdorf), bei Vetsch (Nr. 12) und bei Tischhauser (Nr. 15) bestanden öffentliche Waschküchen. Ein Grossteil der Dorfbevölkerung reinigte die Schmutzwäsche in einer dieser Waschküchen, welche dazu nach damaligen Begriffen gut eingerichtet waren. Dort standen eine Waschmaschine, ein bis zwei Wöschhäfe (Kochhafen mit Holzfeuerung) und eine Schwengi (Wäscheschleuder), und überall spülten die Frauen die saubere Wäsche im Bachwasser. Wasserräder trieben die Waschmaschinen und die Schleudern. Simpert Gast, Schlosser (im Vorderdorf, zwischen Rothenberger und Sturzenegger), besass kein Wasserrecht. Die Waschküche verwalteten die Frauen Agatha und später Amalie (s Simpert's Mali). S Färbersch Waschküche (Nr. 173

Die Mühle Rothenberger (heute Gantenbein) um 1900.





Die Wollkarderei zur Aufarbeitung von Schafwolle in der Spinnerei/Weberei Sturzenegger.



Die einstige Spinnmaschine in der Spinnerei/Weberei Sturzenegger, mit Besitzer Mathäus Sturzenegger.

12) leiteten als letzte während Jahrzehnten die Schwestern Menga und Rosa.

Der Autor dieses Beitrags erinnert sich sehr wohl an den damaligen Waschbetrieb: Die Benützungszeit in der Waschküche war durch einen verbindlichen Plan festgelegt. Wir hatten (als achtköpfige Familie mit einem Gasthausbetrieb) die Waschküche alle vier Wochen (!) zu unserer Verfügung, jeweils am Mittwoch von halb neun Uhr vormittags bis zwölf Uhr mittags. Nachdem man die Schmutzwäsche am Montag daheim in Seifenwasser und Henco-Lauge eingeweicht hatte, musste man sie am Dienstag aussieben (auswringen) und alle verbliebenen Schmutzstellen nochmals einseifen. Die so vorbereitete Wäsche, sortiert nach Kochwäsche und Gfarbetem (Farbigem), verlud man in Holz- und Blechgelten auf einen Handwagen. Dazu kamen noch ein Sack Brennholz, Seifenflocken (geraspelte Kernseife) und Waschpulver (Persil). Am Morgen hatte Menga beim Eintreffen der Waschfrauen den Wöschhafe schon aufgeheizt. Verspätungen mochte Menga gar nicht leiden; sie wollte ihren Plan einhalten. An den Wascharbeiten beteiligte sie sich nicht. Die Waschmaschine bestand aus einem Holzgestell, in welchem sich eine Metalltrommel drehte. Auf der Achse dieser Trommel waren außerhalb der Holzverkleidung drei Riemenscheiben plaziert. Die beiden äusseren Räder waren fest mit der Achse verbunden, das mittlere lief leer. Über zwei dieser Scheiben waren Antriebsriemen gelegt, und einer davon war gekreuzt. Auf der Transmission an der Decke liefen wieder drei dieser Räder. Das

ferte die Kraft über die Transmission. Die Achse war als Gewindestange ausgebildet, und auf diesem Gewinde wurde je nach Drehrichtung ein Kippgewicht nach links oder nach rechts gezogen. In einer Gabel an diesem Kippgewicht liefen die Antriebsriemen. Das linke Rad mit dem ungetrennten Riemen trieb die Trommel in der Maschine vorwärts, das Gewicht auf der Gewindestange wurde aber langsam nach rechts gezogen. In dieser Zeit lief der gekreuzte Riemen auf der mittleren Leerlaufscheibe. Dann schob das Kippgewicht mit der Gabel den gekreuzten Riemen auf die rechte Scheibe, und die linke Scheibe wurde frei, weil nun der ungetrennte Riemen auf die Leerlaufscheibe lief. Jetzt drehte die Maschine rückwärts, das Gewicht bewegte sich nach links, und der Ablauf begann von vorne.

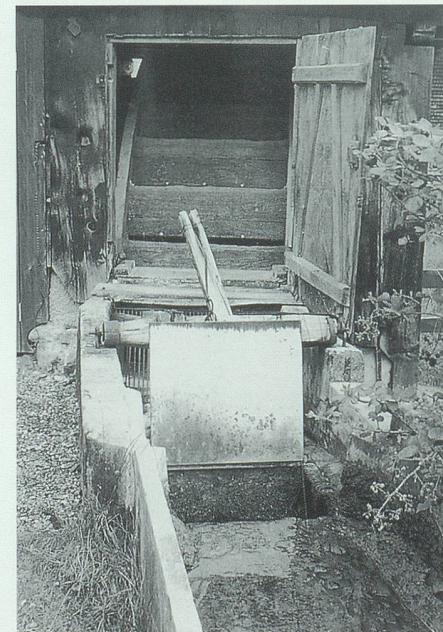
Man durfte die Maschine nur eine bestimmte Zeit laufen lassen, weil sich der Preis für die Waschküche nach den gefüllten Maschinen richtete. Man musste nach «Mööli» bezahlen. Ein Teil des Bachwassers lief durch einen Trog in der Waschküche. Dort spülte man die Lauge aus der Wäsche. Bei schlechtem Wetter oder im Winter schleuderte man das Wasser in der Schwinge vollends aus der Wäsche (was zusätzlich bezahlt werden musste). An diesem Nachmittag hing dann jeweils daheim im Garten die ganze Wäsche zum Trocknen auf. Die Waschküchen waren die ganze Woche ausgebucht. Wollsachen, Windeln und Feinwäsche wurden daheim mit Stössel und Waschbrett saubergemacht. Das Aufkommen der privaten Waschmaschinen bei zunehmendem Wohlstand machte die öffentlichen Waschküchen überflüssig. Lei-

der hat unter anderem auch dadurch die Wasserverschmutzung stark zugenommen.

Feuerschutz (17, 18)

Aus dem Mülbach wurden zwei Feuerschutzkanäle abgeleitet. Der Mülbach selber war und ist für die Feuerwehr wichtig, weil dort mitten durchs Dorf immer ein kräftiger Wasserstrom fließt. Vor dem Ausbau des Hydrantennetzes waren diese Kanäle die einzige tatsächlich wirksame Feuerbekämpfungshilfen, welche den handbetriebenen Reisespritzen, später den Motorspritzen, genügend Wasser lieferten. Beide Kanäle sind, mindestens streckenweise, bei Strassenkorrekturen zerstört worden.

Der Rechen oberhalb des Wasserrades bei der Schreinerei Hilty.





Der vom Wasserrad angetriebene Wellenbaum in der Hammerschmiede Gehler.

Kanal 17: Zwischen Vetsch und Schweizer konnte der Mülbach mittels einer Falle umgeleitet und beim Ochsen in den Grabserbach geführt werden. Mit der dortigen Falle und dem Wasser von beiden Bächen gab es einen wirksamen Stau, aus dem mit einer Motorspritze (früher Reisespritze) Löschwasser bezogen wurde.

Kanal 18: Zwischen Glocke und Schmied Bicker konnte der Mülbach in den vorderen Dorfteil geleitet werden. Der erste Wasserbezugsort beim Meinradsbrunnen war an einem Eisendeckel am Strassenrand zu erkennen. Der Kanal führte weiter zur Kirchbünt (ehemalige Bäckerei Lutziger), dort teilte er sich. Ein Teil mündete



Werkzeuge in der Hammerschmiede Gehler: alles ist griffbereit angeordnet.

beim Studner Kiesfang in den Studnerbach. Er konnte vorher in der Wiese durch einen Schacht nochmals angezapft werden. Der zweite Strang mündete beim Schäfli in den Studnerbach.

Mülbach wohin?

Wenn wir dem Mülbach zu Fuss oder in Gedanken entlanggehen, so tauchen Fragen und auch Sorgen auf. Wie geht es weiter? Die Energie des Wassers können zurzeit noch fünf Wasserwerchler nutzen, die andern Anlagen sind unbrauchbar oder gar abmontiert. Drei nutzen sie mehr oder weniger intensiv. Alle andern entrichten dem Kanton ihre Abgaben und unterhalten ihren Teil des Bachlaufes, was auch mit Kosten verbunden ist. Es dürfte verständlich sein, dass unter diesen Umständen bei vielen das Interesse an der Erhaltung der Anlage tief abgesunken ist. Dass aber mit diesem Zerfall ein ganz erhebliches Energiepotential verlorengeht, wird übersehen oder von Sachverständigen unter den Tisch gewischt. Der Bach war während Generationen die einzige Energiequelle, bis ihn die Elektrizität verdrängte. Dementsprechend wurde er gepflegt, und dementsprechend verteidigten die Besitzer ihre Wasserrechte. Strommangel ist heute wieder ein Thema, mindestens dann, wenn man die Verantwortung für Atomkraftwerke nicht übernehmen will. Forscher suchen fieberhaft nach neuen, wenn möglich erneuerbaren Energiequellen. Der (allzu) billige Überschuss aus den Atomkraftwerken im In- und Ausland verhindert leider eine gewissenhafte Forschung. Dass Millionen in die Forschung gesteckt werden müssen, ist nachvollziehbar – weniger

aber, dass man bereits bestehende, bewährte Anlagen wie den Mülbach einfach vergisst und zerfallen lässt. Eine vom Mülbach getriebene Turbine ist mittlerweile modernisiert worden und liefert gleichviel Strom wie eine um ein Mehrfaches teurere Sonnenenergieanlage. Wie lange können wir es uns noch leisten, Bestehendes wegzuwerfen und nur noch Neues zu fördern? Unternehmer, Tüftler, Ingenieure, Elektriker – oder einfach Menschen wie die Begründer und Betreiber des Mülbachs wären gefragt; sie könnten dem Mülbach wieder eine Existenzberechtigung, ja eine Bedeutung verschaffen, die modernen Erfordernissen entsprechen würde.

Die Wasserfassung bei der Mühle Forrer im Unterdorf.



Wasserrad bei der Hammerschmiede Gehler.



Einige historische Dokumente rund um den Mülbach

Abschliessend lassen wir die Abschriften einiger in unserem Zusammenhang besonders erwähnenswerter urkundlicher Akten folgen. Um den Umfang dieser Arbeit nicht allzusehr anwachsen zu lassen, tun wir dies ohne weiteren Kommentar; die Dokumente mögen in diesem Zusammenhang für sich selber sprechen.

Urkunde vom 31. Juli 1716

«Auf gethanes Vor- und Anbringen Herrn Johann Caspar Pelins und Herrn Grossweibel Joss Zweifels, im Nammen Ulrich Gantenbein, Burkhardt Vetschen und Thoma Sännen von unsern liebe und getreuen Angehörigen der Graffschafft Werdenberg, welche gehorsamlich Ersuchung gethan, dass meine gnädigen Herren und Oberen Landammann und Rath sie allersets in demjenigen jährlichen Zins, so von ihnen und ihren Vorfahren ihrer dissimal bewohnenden Mülligewirben von denselbentwegen einem jedweiligen werdenbergischen Herrn Landvogt zuhanden hochgedacht meinen gnädigen Herren und Oberen erlegt und an bahrem Gelt anstatt den Früchten behändiget worden fürbas in Gnaden schirmen wolten. Haben wohlermelt meine gnädigen Herren und Oberen ihnen in diesem Begehrn gewillfahret und erkent, dass ein jedweiliger Herr Landvogt solchen jährlichen ein Zins, nach Anleitung so viel jähriger Gewonheit und ver-

mög alten Vogtsrechnungen an Gelt beziehen und einrechnen sollend, jedoch dass dardurch dem Urbario und dessen Rechten nützt solle benohmen sein. Beschechen den 31. Julij 1716. Landschreiber Weiss.»

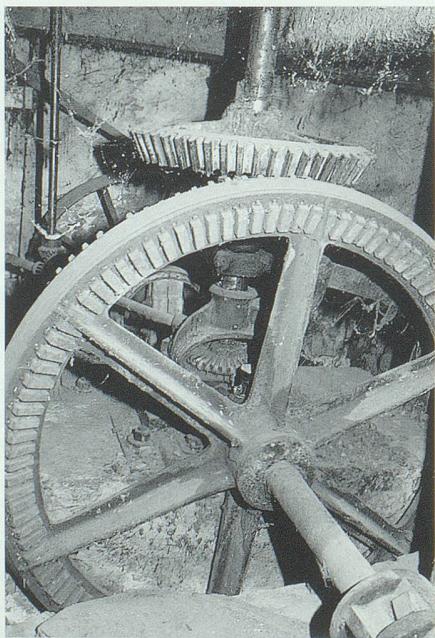
Grabser Mühlebrief von 1611 in einer Kopie von 1701, neu abgeschrieben 1799

«Copia: Ich Samuel Blumer, Zeugherr und dess Raths loblichen Stands Glarus, dieser Zeit Regierender Landvogt der Grafschaft Werdenberg und Herschaft Warthauw, urkunde und bekenne öffentlich hiermit, dass vor mich kommen und erschienen ist, der ehrenhafte und bescheidene Burckhardt Vetsch, Müller von Grabs, welcher mir mit geziemenden Respect seine alte Brief und Sigel, welche er von wegen seiner unteren Mülle zu Grabs beihanden hat, und seinen Vorfahren gedachter Mülle von Herr Landvogt Thoman Elmer im Namen M[einer] G[nädigen] Herren von Glarus zugestelt und aufgerichtet worden, nun aber gedachter Brief umb etwas schadhaft und durch Länge der Zeit dunkel und unleslich worden ist; als hat er mich demüthig ersuchet, bedeuten Brief wiederum zu erneueren und verbatim abschreiben, und danne auch wiederum mit meinem anerbohrnen secret Insigell bekräftigen zulassen. Wann dann ich nun befunden, dass solches Begehrn ein unentbehrliche Noth-

wendigkeit seye, als habe ich solches Begehrn nit abschlagen sondern gnädig willfahren wollen, und lautet derhalben mehr gesagter Brief von Wort zu Wort also:

'Ich Thomann Ellmer, Landtmann und dess Raths dieser Zeit M[einer] G[nädigen] Herren von Glarus L[an]dvogt der Grafschaft Werdenberg und Herschaft Warthauw, bekenn und vergich öffentlich mit Urkund dies Briefs und thun kundt mäniglichen, dass ich in Namen und anstatt und auch von Befehlens wegen der obgenannten M[einer] G[nädigen] Herren von Glarus, von derselbigen M[einer] G[nädigen] Herren wegen guts, wohl betrachtens Sins und Muths, zu den Zeiten und Tagen, da ichs für sie und ihre Nachkommen wol kraftiglich thun möchte, recht und redlich zu einem stäten ewigen Erblehen verliehen han, dem ehrbaren Hans Stricker dem Müller zu Grabs, und seinen ewigen Erben und Nachkommen und lich ihnen also wüssentlich mit Kraft dies Briefs, nach Erlebensrecht der gemelten M[einer] G[nädigen] Herren die unter Mühlestatt samt dem Stampf und Blüwel und was darzu gehört, mit Grund und Grat, Steg und Weg, Stig und Gäng, mit Kett, mit Mülle, Haus, Bylysen, Beitäl, Fass mit Rederen, Steinen, mit gezimeren Tach und Gmach, namlich mit allen anderen Rechten, Nuzen, Freyheiten und guten Gewohnheiten Ehehaften, Zugehorten, so von alters her darzu gehört und gehören soll und mag, benents und unbenents und für frey ledig und los, und unansprechlich von meniglichen, und auch mit sollich Rechten, dass sie die beyden Müllenen die ober und die unter ihr all Erben und Nachkommen den Bach zu den genembten Müllenen, von oben herab unz unden aus, so weit derselbig Bach in der Grafschaft Werdenberg gath, von mäniglich ungeirt und ungehinderet in haben sollend, doch denen so Güther und Äckher in hand und daran stossend, un wüstlich und zu dem unschädlichsten und ihnen niemand nit an diesen Bach bauen und machen sonder der ihnen frey seyn und dienen soll, bis an die Fischenz ist M[einen] G[nädigen] Herren, doch wann Fisch in das Kett komend, mögen sie, ihr Erben und Nachkommen wohl fachen. Item es sollen auch die Inhaber und Besitzer beyder Mühlen nüt an diesem Bach bauen oder machen lassen ohne befragt und Bewilligung der Oberkeit oder eines Landvogts und keinetwederen ohne des andern Wüssen und Willen und Verwilligung. Es soll auch vielgedachter Hans Stricker, seine Erben und Nachkommen dies alles in Erblehens

Winkelgetriebe in der Mühle Forrer im Unterdorf.



Das Mühlwerk in der Mühle Forrer im Unterdorf.





Der Mühlstein (Bodenstein) in der Mühle Forrer im Unterdorf.

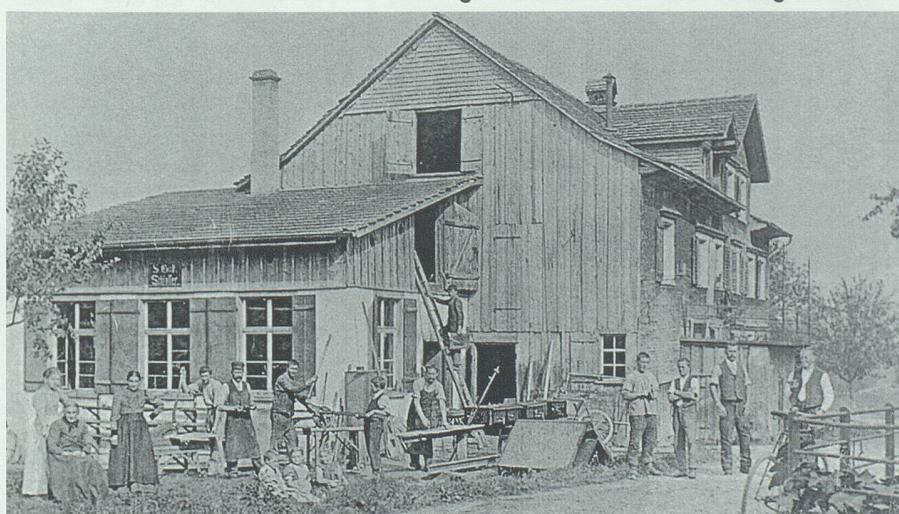
Wis und nach Erblehens Recht, in haben, nutzen, niessen, bauen, versehen, in Ehren haben und versorgen nach ihrem Nutz und Nottdurft, und wie es ihnen allerfüeglichsten ist, und den Leüthen umb den Lohn wie von altem hero ungesteigeret mahlen, und was sie für Holtz zu diesen Müllenen notwendig wurden, das selbig Holtz mögen sie wohl hauwen, über al auf der Allmeind in benanter Grafschaft Werdenberg ungespert und -gewert von meniglichen. Jedoch zu dem aller ohnschädlichsten, auch mit solchem Geding und Beschäidenheit, dass die gemelten Hans Striker, seine ewigen Erben und Nachkommen M[einen] G[nädigen] Herren von Glarus allen ihren Erben

und Nachkommen nun fürhin und jährlich und ein jegliches Jahrs besonder allwegen zwüschen St. Martinstag und Wienacht, richthen, zinsen, weren und antworten sollend, namlich von seiner der unteren Mühle eilfhalben Schöfel Waitzen auf ob erzelten Tag, der zu der Mülle und Acker gut und genug seje ungeweret, auch Werdenberger Mäass, und das alles ohne ihren Kosten und Schaden, dann welliches Jahrs das nit beschähe über kurtz oder lange Zeit, also dass die Müllenen ieder Zeit veränderet würde, bej samentlich oder eine nit zinsete besonder in Massen wie obstath, so ist dieselbig meinen Herren ihren Nachkommen zinsfellig worden, und dannethin mit allen obverschrie-

benen Rechten und Zugehörungen bejdsamen zu rechtem ewigen Eigenthum zu dem Schloss Werdenberg gefallen und verfallen, ohne aller menigliches Saumen, Irren und Widersprechen. Es sollend und mögend auch, so die ein – es wäre die unter oder ober Mülle zinsfällig fiele oder verkauft wurde, dan der Besitzer der anderen Mülle den Zug haben, die verkauft oder zinsfällig, zu Kosten und Gewalt an sich ziehen. Also sollend und wollend die viel gedachten M[eine] G[nädigen] Herren von Glarus, all ihr Nachkommen, und ich obgedachter Landvogt auch alle nachkomende Vögte, von iherrentwegen dem obgedachten Hans Striker, allen seinen Erben und Nachkommen umb diess abgeschrieben Ding und Geding der vorgenannten Müllegut, Warfejr und Schirmer zu sejn in geist- und weltlichen Gerichten, wo und wenn sie selbiges nottdürftig werden, in guten Treuen ohn alle Gfürde – nach Erblehens Recht, getreulich und un gefährlich die ob erzelten Hans Striker, seine Erben und Nachkommen habenden vollen Gwalt und gut Recht und frei erlaubte Gerechtigkeit an der Mülle und Müllestatt ihres Erblehens zu verkauffen und zu verhandlen, wan und wie und gegen wem sie wollend, über kurz oder lange Zeit, und soll der Zins unveränderet bleiben, auch mit dem Beding, dass sie die selbig meinen Herren und ihren Nachkommen oder anderen ihretwegen des ersten anbieten und geben sollend, so Sach dass sie ihnen solche geben und lihen wolten als ander Leüth. Wan aber Sach, dass meine Herren ihre Nachkommen also nit darzu thun wolten, so mögen sie solch danethin ander Leüten geben, doch meine[n] Herren und ihren Nachkommen an aller ihrer Rechten unschädlich, auch an ihren Zinsen und Gedingen unvergreflich. Und dass alles zu wahrem und vestem Urkund so han ich ob gemelter Thoman Ellmer zu der Zeit M[einer] G[nädigen] Herren Landvogt mein eigen anerbohren secret Insigell zu Zeügnus aller ob beschriebnen Dingen für die vielgedachten M[eine] G[nädigen] Herren von Glarus und ihre Nachkommen auch für mich als ihrem Vogt öffentlich gehenknt an diesen Brief, der geben ist, Donstag vor dem heiligen Pfingsttag als man nach der heilsamen Geburt unseres lieben Herren und Erlösers Jesu Christi sechs zehn hundert und darnach im eilften Jahr.'

Zu Urkund und Zeügnus dass gegenwärtiger Brief von Wort zu Wort aus dem alten Original describirt und ordentlich abgezogen worden seye, habe ich zu anfangs be-

Die Schlosserei Tischhauser um Ende des 19. Jahrhunderts mit den Familien Gantner und Gast. Der Anbau im Vordergrund wurde inzwischen abgebrochen.



melter Landvogt mein anerbohren secret Insigel gehenkt an diesen Brief, jedoch mir und meine(n) Erben unschädlich. So geben den 4. Tag Merzen A(nn)o 1701.

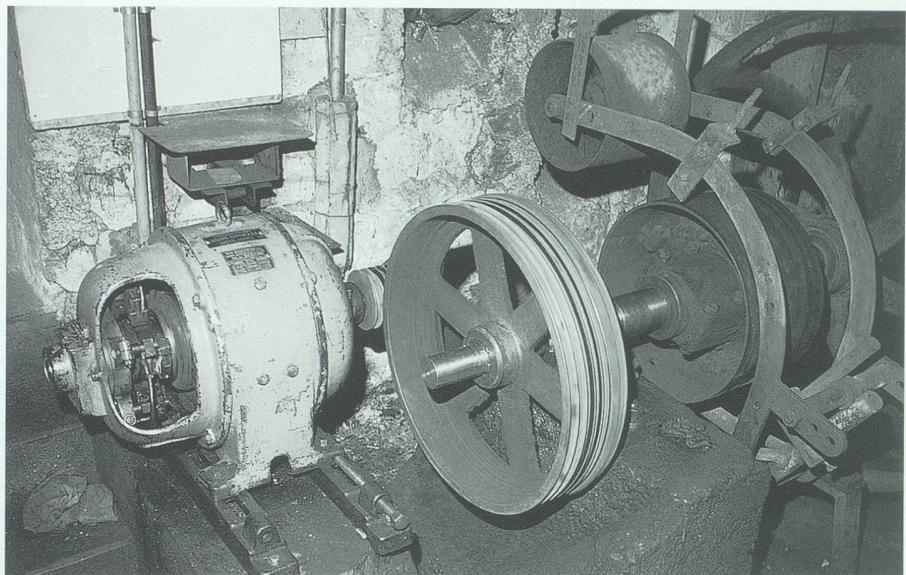
Dass vor und obstehendes von dem Original wortlich gleichlautende abgeschrieben worden seye, bezeuge mit eigenem Petschaft und Unterschrift. Werdenberg, 3.August 1799. (Sign.) Fridolin Luchsinger, Alt Landschreiber.

Dem Original gleichlautend, der Friedensrichter des Kreises Grabs: Vetsch.»

Gesuch eines Sägebesitzers an die Regierung um Nichtgestatten eines Konkurrenzbetriebs (1813)

«Grabs den 19ten August 1813. An die hochlöbliche Regierung des Kantons St.Gallen.

Hochgeachtete Herren! Sowohl die Müller als die Sagmühlen Besitzer haben sich schon lange über die Entstehung neuer Mühl und Sagwerke und besonders letzhin bey dem hochgeachten Herren Regierungs-Rath Mesmer beschwert, besonders da ein Überfluss solcher Werke besteht, und die kostbaren Gebäude durch ihre Vermehrung in ihrem Werthe sinken, und die Verdienlichkeit gemindert wird. Viele Jahrhundert war im Dorf Grabs nur eine Sage bies Leonhard Hilty in den Jahren 1801 und 1802 eine neue in der Mitte des Dorfes anlegte. Alle alten Mühlen und Sagen sind in den Besitz derselben gelangt, dass neben ihnen keine neuen errichtet werden mögen. Leonhard Hilty setzte es aber durch und hat mich als Besitzer der Sage bei der oberen Mühle mehr als um die



Die alte Anlage in der Tuchfabrik. Links der Generator, in der Mitte das Verbindungsrad zum Betrieb, rechts das Gewicht als Riemenspanner.

Helfte Arbeit die ich mit meiner Sage machen konnte beschädigt, so dass meine Sagmühle mehr als die Helfte des Jahrs läuft. Nun gewint es das Ansehen das durch Hans Gasenzer noch eine neue Sagmühle im Dorf Grabs errichtet werden will. Ich wende mich daher in Zeiten an Sie, mit dem Ansuchen doch keine neue Sagmühle in Grabs zu gestatten, weil durchaus kein Bedürfnis dafür vorhanden ist, ich sehr beschädigt würde, und er auf meinen Schaden eine Spekulation machen will. Ich empfehle Ihnen dringenst meine Bitte und ersuche Sie den mir bereiz zu gefügten Schaden und meine zahlreiche Familie zu beherzigen und die Versicherung meiner

tiefesten Hochachtung zu genehmigen.
David Gantenbein.»

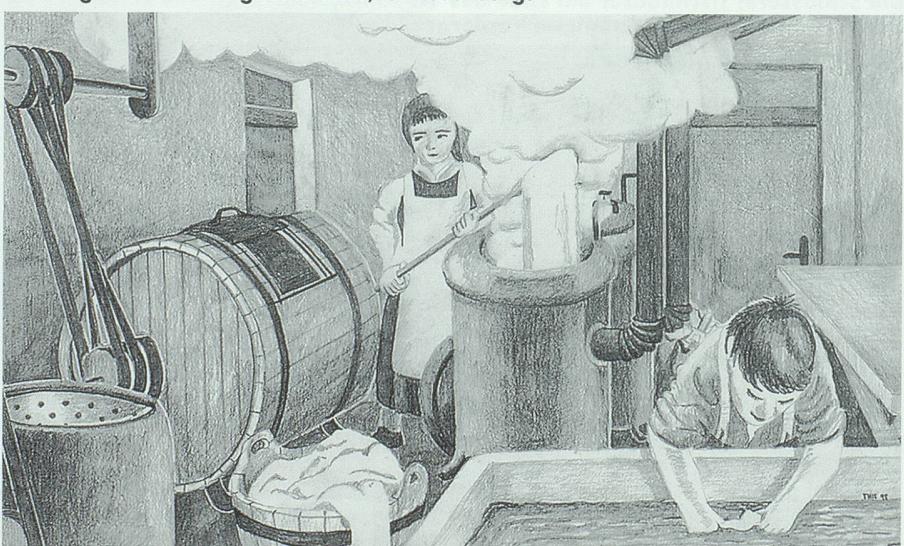
Vertrag über den Verkauf von Quellenrechten (1904)

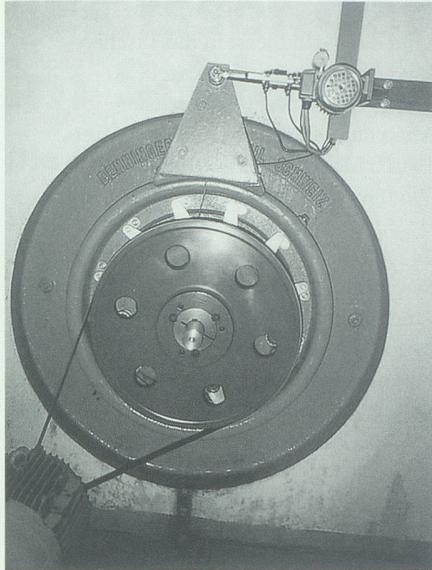
«Eggenberger Johann (Hanslis), Walchen, verkauft hiermit sämtliches auf seinem Heimwesen daselbst befindliche Wasser um die Kaufsumme von Fr. 500.– (Franken fünfhundert) an die Wasserwerk-Korporation Grabs, unter folgenden Bedingungen:
1. Der Verkäufer behält für sich und seine Rechtsnachfolger auf dem betr[effenden] Heimwesen, sowie für die mitberechtigten Liegenschaftsbesitzer daselbst das unbeschränkte & unentgeltliche Benützungs-

Das Wasserrad bei der Schlosserei Tischhauser.



Eine öffentliche Waschküche, wie es sie vor der Waschmaschinenzeit auch in Grabs gab. Zeichnung: This Isler, Grabserberg.





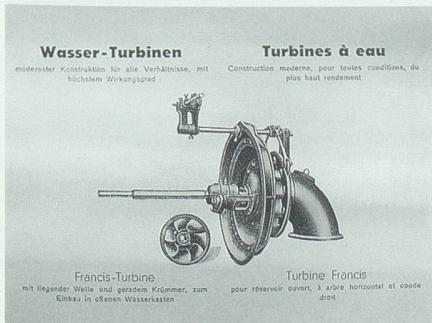
Turbinengehäuse der restaurierten Anlage in der Tuchfabrik.

recht des Brunnens vor, wie solches bis anhin rechtens geübt worden ist; das Eigentumsrecht über sämtliches Wasser auf dem Heimwesen des Verkäufers geht jedoch an die Wasserwerk-Korporation über und es darf ersterer keinerlei Veränderungen oder andere Ableitungen an diesem Wasser treffen.

2. Durch die von der Käuferin vorzunehmenden Fassungsanlagen darf weder die Quelle des erwähnten Brunnens gefährdet oder geschmälert, noch die Brunnenanlage beschädigt werden.

3. Die Kaufsumme ist am 19. Sept. a[nn]o c[urrente] zu bezahlen.
So vereinbart & beidseitig unterzeichnet, Grabs, den 2. August 1904.
Die Kontrahenten: Der Verkäufer: Joh. Eggenberger Walchen;
Die Käuferschaft: Der Wasserw. Korporation Grabs, Der Präsident: Ulrich Vetsch, Der Aktuar: A. Rothenberger, Der Gemeinderatsschreiber: J. Vetsch.»

Schematische Zeichnung der Francis-Turbine in der Tuchfabrik.



Der Grabserbach
Kathrina Vetsch (1858–1938)

1

Ging schon oft am Bache träumend,
Wo er tosend, wo er schäumend
Hastet über Stock und Stein.
Heute will ich ihn besingen,
Mög' das Lied erbaulich klingen –
Keinem Ohr zuwider sein.

2

Sohn der Berge, kühn und trotzig,
Graue Blöcke stemmen protzig
Ihn zu hemmen ihren Fuss.
Wie er zürnt und zischt und strudelt,
Dann die Argen übersprudelt
Mit dem schaumgekrönten Guss.

3

Ohne Rast und ohne Ruhe
Eilst du; denn die Wanderschuhe
Musst du tragen lange Zeit.
Eile, eile wilder Knabe –
Bis zum grossen Wellengrabe –
Bis zum Meere ists noch weit.

4

Doch die klugen Menschen sannen,
Nützlich sei's ins Joch zu spannen
Ungestüme Jugendkraft.
Und sie haben recht bekommen,
Allen Bürgern muss es frommen,
Was der Junge treibt und schafft.

5

Schliesst der Tag die müden Lider
Blitzen freundlich hin und wieder
Tausend helle Lampen auf.
Fernher wird das Licht gespendet –
Durch die Drähte uns gesendet,
Und wir drehen nur den Knauf.

6

Wer beweget die Maschinen,
Die der Lichterzeugung dienen,
Dass es nie an Kraft gebrach? –
Hört ihrs rauschen, klatschen, stossen!
Wohlbekannt ist dieses Tosen:
Sicher ists der brave Bach.

7

Eile, eile flinker Knabe,
Aber nicht am Wanderstabe
In der Sonne hellem Licht.
Musst den Weg im Dunkeln finden,
Dich durch schwarze Röhren winden
Auf dem harten Weg der Pflicht!

8

Musst aufs neue Räder drehen,
Deine Arbeit gut versehen,
Das gesteh' dir ohne Hehl;
Dass die Mühle lustig klappert,
Dass es nicht am Takte hapert,
Bis aus Körnern wird das Mehl.

9

Durchgeschüttelt in den Sieben,
Fein, wie es die Bäcker lieben,
Wird es in den Sack getan;
Denn die Menschen brauchen Speise
Jeden Tag zur Lebensweise,
Und das Brot steht obenan.

10

Eile weiter, fleiss'ger Knabe
Wie das Rösslein eilt – im Trabe –
Eile, vielbegehrter Knecht!
Lass die Jugendhitze sieden
Dort, den rauchgeschwärzten Schmieden,
Denen kommst du eben recht!

11

Müssig steh'n des Blasbalgs Lungen,
Doch, von starker Kraft bezwungen,
Mächtig er das Feuer schürt;
Drin die schwarze Eisenstange
Bald erglüht als rote Schlange,
Bis der Schmid sie ihm entführt.

12

Auf dem Amboss, unterm Hammer,
Mit der Zange harter Klammer
Wendet er sie hin und her;
In den kurzen Zwischenpausen,
Eh' die Schläge niedersausen,
Unbarmherzig – zentnerschwer.

13

Hat die Axt die richt'gen Normen
Und die altgewohnten Formen,
Muss sie noch geschliffen sein. –
Und der Schleifstein dreht sich sausend –
Und in Kurzem – ei der Tausend!
Ist die Axt poliert und fein.

14

Habe Dank, du starker Bube!
Draussen in der Wasserstube
Hast du deine Pflicht getan!
Bist entlassen! – eile, eile,
Denn nach einer kleinen Weile
Trittst du neue Arbeit an. –



Der Walchenbach ob dem Rogghalm.

15

Die bequemen Waschmaschinen
Musst den Frauen du bedienen,
Spute dich, du bist noch jung!
Um die Flecken und die Schwärzen
Aus der Wäsche auszumerzen,
Bring das Rad in guten Schwung!

16

Zu der Säge musst du eilen,
Musst den Stamm in Bretter teilen,
Den die Axt gefällt im Wald,
Ach, der Mensch muss vieles haben,
Aber diese Erdengaben
Braucht er, und verlässt sie bald.

17

Braucht ein Haus, um drin zu wohnen,
Bank und Sessel, drauf zu thronen,
Einen Tisch fürs liebe Brot;
Und zuletzt die enge Kammer,
Auszuruhn von allem Jammer –
Nach des Lebens Kampf und Not.

18

Bursche, darfst nicht Zeit verlieren:
Wiederholen – repetieren
Musst du noch so manches Mal:
Lass das Sägenblatt erklingen,
Und ihr Lied die Mühle singen
180 Bis zum späten Abendstrahl!

19

Hört: die Entenmutter gackelt –
Und die Schar der Entchen wackelt
Stillvergnügt zum kühlen Nass.
Gelt, du liebst sie, diese Kleinen
Mit dem Federpelz, dem feinen,
Gönnest ihnen gern den Spass.

20

Kaltes Bad und kühle Brause,
Doch für dich im nächsten Hause
Gibt es allerlei zu tun;
Bis aus weichen, krausen Flocken
Tuch geworden, Garn zu Socken,
Darf das Wasserrad nicht ruhn.

21

Wo die kühlen Winde wehen
Muss das Schaf zur Weide gehen;
Sucht an steiler Felsen Rand
Alpenkräuter, kurz und nährend,
Und es wird ihm immerwährend
Krauser, dichter das Gewand.

22

Von den Höh'n zur niedern Erde
Kommt im Herbst die müde Herde
Für die lange Winterszeit.
Und ihr Meister rechnet leise;
Kennt die höchsten Wollenpreise,
Hält die Schere schon bereit.

23

Und das Geld fliest in die Taschen –
Und die Wolle wird gewaschen,
Wird gefärbt und fein zerzaust;
Muss dann durch die rauhen Karten,
Durch Maschinen aller Arten,
Wo ums Rad der Riemen saust.

24

Wie so flink die Spindeln gehen
Und ein langes Fädchen drehen –
Immer eben und exakt.
Leichte Weberschiffchen gleiten
Eilig durch des Zettels Breiten,
Und die Lade schlägt den Takt.

25

Ach der Erdengast braucht vieles,
Von der Zeit des frohen Spieles
Bis er alt und zitternd steht –
Muss sich stets nach Würden kleiden,
Dass ihn nicht die andern meiden,
Weil der Blick aufs Äuss're geht.

26

Guter Knecht, nun ziehe weiter,
Immer hilfsbereit und heiter,
Immer im gewohnten Schritt:
Spüle gern den Wäscherinnen
Rein vom Seifenschaum das Linnen,
Aber nimm es ja nicht mit!

27

Musst noch manches Rädeln treiben,
Manchem Meister dich verschreiben,
Eh du angelangt im Ried.
Was die Menschen klug ersannen,
Tatest du, nun zieh von dannen
Summe froh dein Wanderlied.

28

Zwischen seine grossen Wellen,
Nimmt dich dort, als Fahrtgesellen,
Vater Rhein in seine Hut.
Und nun gehts am Wanderstabe
Bis zum grossen Wellengrabe:
Braver Bursche, reise gut.

29

Bist ein Bild des Menschenlebens,
Seines Ringens, seines Strebens,
Wie es Tag um Tag verrinnt.
Wie sichs formt und wie sichs wendet,
Wenn es nur im Frieden endet,
Und das wahre Ziel gewinnt.

Bilder

Sofern in den Bildlegenden nichts anderes vermerkt ist, bei Walter Zweifel, Grabs.